

Zitierhinweis

Finger, Jürgen: review of: Dietmar Süß, „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich, München: C.H. Beck, 2017, in: ~ Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (bis 2021), 2019, 3, p. 409-411, DOI: 10.15463/rec.1718145681



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

VS WG 106, 2019/3, 409–411

Dietmar Süß

„Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Die deutsche Gesellschaft im Dritten Reich
(Die Deutschen und der Nationalsozialismus), C.H. Beck, München, 2017, 303 S.
(4 Abb.), 18,00 €.

Thomas A. Kohut

Eine deutsche Generation und ihre Suche nach Gemeinschaft. Erlebte Geschichte des 20. Jahrhunderts
Psychosozial-Verlag, Gießen, 2017, 455 S., 44,90 €.

Die beiden zu besprechenden Bücher könnten auf den ersten Blick unterschiedlicher nicht sein. Thomas A. Kohut legt die deutsche Übersetzung seines 2012 in englischer Sprache erschienen Buches vor, das in der Tradition der Psychohistorie und auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews die Suche nach Gemeinschaft als Schlüsselerfahrung der Kriegsjugendgeneration beschreibt. Kohuts Enttäuschung über die „Einförmigkeit“ der Interviews (S. 34) kompensiert er, indem er „sechs schlüssige, kohärente Narrative“ (S. 21) konstruiert, die er wahlweise zu „Idealtypen“, „Paradigmen“ und individualisierten Repräsentationen des Halbwachsschen Kollektivgedächtnisses erklärt (S. 36). Dazu montiert er 62 lebensgeschichtliche Interviews mit Angehörigen des Freideutschen Kreises (1947–2000) zu sechs fiktionalen Biographien; das Verfahren kann im Apparat nachvollzogen werden. Jeweils eine fiktionale männliche und eine weibliche Figur fungieren als Platzhalter dieser Kollektivbiographie in drei Zeitschichten: Jugendliche in den 1920er Jahren, junge Erwachsene in den 1930ern und im Krieg, reife Erwachsene im Nachkrieg. Die biographischen Erzählungen jeder Zeitschicht werden in einer „Analyse“ unter Rückgriff auf den gesamten Korpus eingebettet und psychoanalytisch gedeutet (hier fühlt sich der Rezensent nicht kompetent), und in „Essays“ historisch kontextualisiert.

Kohut vergibt die Chance, hinter die „biographische Illusion“ (P. Bourdieu) zu blicken. Im Gegenteil: Er verstärkt sie durch sein Montageverfahren. Zwar kann das Ganze mehr sein als die Summe seiner Teile, doch unterschätzt der Autor die suggestive Kraft der in der ersten Person erzählten fiktionalen Lebensgeschichten. Die Kohärenz der „Erzählgemeinschaft“ (so Jürgen Reulecke im Vorwort, S. 12) liegt aber nicht nur am Montageverfahren. Dieses verstärkt nur den Effekt, der in der Untersuchungsgruppe begründet liegt: Die Interviews stammen von ganz überwiegend bürgerlichen, protestantischen, kaum religiös „gestimmten“ Angehörigen der Kriegsjugendgeneration, die in den 1920er Jahren bündisch organisiert waren und sich ab Ende der 1940er Jahre als „Freideutscher Kreis“ erneut zusammenschlossen. Diese Filter schränken die Reichweite der Deutungen Kohuts erheblich ein, denn das anhaltende Selbstgespräch der Gruppe nach 1945 mündete in selbstähnliche biographische Erzählungen ihrer Mitglieder. Irritationspotenzial hätte dagegen in der Frage nach jenen Angehörigen der Bündischen Jugend gelegen, die sich nach 1945 *nicht* „freideutsch“ organisierten.

Es macht wenig Sinn dem Autor die begrenzte Perspektive der von anderen erhobenen Quellen vorzuwerfen. Gerade deswegen hätte sich der Rezensent allerdings eine systematischere Kontrastierung mit anderen sozialen Gruppen gewünscht; die Wirkung der fiktionalen Ich-Erzählungen

hätte Kohut außerdem brechen können, indem er „Quelle“, Analyse und Essays miteinander verschränkt. Bei allen methodischen Einschränkungen gelingt Thomas A. Kohut eine dichte Beschreibung generationeller Erzählmuster, wobei er die wiederholten und vielfältigen Verlusterfahrungen und den Nexus von Verlusterfahrung/-ängsten und Gemeinschaftssuche plausibel macht.

Vorgehen und Ziel des Buches von Dietmar Süß sind gänzlich anders. Der Augsburger Sozial- und Zeithistoriker liefert eine gut lesbare Synthese der Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, die durch die neuesten Forschungen zu „Volksgemeinschaft“, Arbeit, Leistung und Ungleichheitsstrukturen im NS inspiriert ist. Dem Band ist – wie allen Bänden der Reihe „Die Deutschen und der Nationalsozialismus“ – eine zeitgenössische Formel als Titel vorangestellt: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Dieser Aufhänger irritiert, ist Süß doch auf Schritt und Tritt damit beschäftigt, den dahinterstehenden politischen Anspruch zu dekonstruieren und zu untersuchen, wie die Nationalsozialisten dieses „Zukunftsversprechen“ (S. 10) zu realisieren suchten. Die Irritation ist also produktiv, in der Einleitung formuliert Süß programmatisch: „Rassismus und Gewalt, Partizipation und Leistungsideologie. Davon handelt dieses Buch“ (S. 9). Diese Kernfragen von Inklusion, Exklusion und Distinktion durchlaufen wie ein *basso continuo* das gesamte Buch. Die Verfolgung ganzer Teile der deutschen Gesellschaft versteht Süß als integralen Teil einer Gesellschaftsgeschichte des NS. Dabei greift er ungewohnte Perspektiven auf, etwa wenn er im Zusammenhang mit Euthanasie und Versorgungsproblemen im Krieg auf den Umgang mit ausgebombten Altenheimbewohnern, Demenz und Alterskrankheiten eingeht.

Die chronologische Differenzierung erfolgt durch die vier Hauptkapitel, die sich der Etablierung des Regimes, den Friedensjahren, den Kriegsjahren und dem Ende des NS widmen. Einzelne Schlüsselmomente (1933/35/38) werden explizit gemacht, ansonsten bleiben Chronologie und Wandel innerhalb der Phasen eher implizit. Geschickt sind aus Egodokumenten rekonstruierte Einzelschicksale, Aussagen zu sozialen Gruppen und die Analyse politischer und sozialer Strukturen der deutschen Gesellschaft verknüpft. Die weitgehende Persistenz des ungleichen Zugangs zu materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen wird eher am Rande gestreift, ebenso wie „Arisierungen“ und andere Formen der Bereicherung. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Abschnitte zu Arbeit und Leistungsbegriff, in denen das weite Kontinuum von freier und unfreier Arbeit sichtbar wird; in den Abschnitten zu Privatleben und Lebenswelten bezieht Süß auch die Verfolgten des NS ein; in seinen Überlegungen zur NS-„Wertegemeinschaft“ (S. 73–84, 242–251, der Begriff S. 162) argumentiert er zurückhaltender als bisherige Annäherungen an eine spezifische Moral des Nationalsozialismus.

Ohne Max Weber geht es auch bei Süß nicht, wenn er die Institutionalisierung des Ausnahmezustands und den Versuch, die spezifische Dynamik des NS zu verstetigen, als „Veralltäglichung“ deutet. Den von Süß beschriebenen Prozess könnte man als Suchen und Finden der eigenen Position in der „Volksgemeinschaft“ umschreiben. Dieser Prozess war in einer „Gesellschaft in permanenter Bewegung“ (S. 242) jedoch nie abgeschlossen. Zu welchem sozialen und psychischem Druck das führte, zeigt das Kapitel über „Träume und Alpträume“. Der Band endet mit einem Blick auf die vom NS gelösten, erodierten und neu geknüpften sozialen Bindungen als Ausgangspunkt der deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Zwischen den Bänden liegen auch auf den zweiten Blick Welten – gerade wenn man bedenkt wie selbstverständlich die „konventionelle“ Forschung inzwischen die Erfahrungs- und Emotions-

geschichte des NS fruchtbar macht –, auch ohne Quellenmontagen und Anleihen bei der Psychoanalyse.

JÜRGEN FINGER

Paris

VSWG 106, 2019/3, 411–412

Martina Winkler

Kindheitsgeschichte. Eine Einführung

V&R unipress, Göttingen 2017, 240 S. (30 Abb.), 35,00 €.

Dass „Kindheit“ keine feststehende Tatsache darstellt, sondern Kategorie und Konstrukt ist, wird nicht nur in den Geschichtswissenschaften, sondern auch in anderen Disziplinen, etwa der Erziehungswissenschaft, diskutiert und beforscht. Martina Winkler ist Professorin für Osteuropäische Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Ihre Einführung wendet sich sicherlich in erster Linie an die Studierenden ihres eigenen Faches. Aber nicht nur diese werden das Buch mit Gewinn lesen, auch für Studierende, Wissenschaftler/innen anderer Disziplinen sowie interessierte Laien ist das Buch bereichernd.

In insgesamt 13 Kapiteln wird ein Überblick über die Kindheitsgeschichte und die Kindheitsforschung gegeben, der v. a. die Forschungsgeschichte seit den 1960er Jahren und hier den Fokus auf Europa und Nordamerika seit dem Mittelalter abbildet. Die Autorin bleibt dabei aber nicht stehen. Sie bezieht sich auch auf die Nachkriegs-kindheit in sozialistischen Ländern, was ihrem eigenen Forschungsgebiet, der osteuropäischen Geschichte, entspricht. Zudem versucht sie den Eurozentrismus zu überwinden und den Blick auf eine globalhistorische Kindheitsperspektive zu lenken.

Es ist zunächst festzuhalten, dass das Buch ausgesprochen leserinnen- und leserfreundlich geschrieben ist. Die Darstellung ist spannend, der Stil unterhaltsam. Es gibt äußerst anschauliche Beispiele, erhellende Illustrationen und stets (dem einführenden Charakter des Buches geschuldet) ausgezeichnete Hinweise auf vertiefende Literatur und Quellen. Im 14. Kapitel werden wissenschaftliche Hilfsmittel, auch für die Onlinerecherche, ausgewiesen (Handbücher, Bibliografien, Enzyklopädien, Onlinefachportale). Internationale und neue Literatur wird berücksichtigt, ebenso wie die Klassiker (v. a. Ariès) ausführlich dargestellt und kritisch gewürdigt werden.

Das Buch erreicht einen gelungenen Rundumschlag. Inhaltlich am dichtesten und spannendsten ist es in den ersten Kapiteln, die die eigentliche Kindheitsgeschichte chronologisch darstellen. Die Auseinandersetzung mit der geschichtlichen Verfasstheit der Kindheitskonzepte und ihren Antinomien ist höchst interessant und bestechend entwickelt. Bestimmte Kindheitskonzepte prägen sowohl wissenschaftliche als auch subjektive Theorien und Diskussionen bis heute, etwa die romantische versus die aufklärerische Sicht auf das Kind. Das vermeintliche Gegensatzpaar (organisiertes) Lernen oder (freies) Spiel in der Kindheit findet sich zum Beispiel immer noch in der Elementar- und Primarpädagogik. Insgesamt stellt das Buch ausgezeichnet und differenziert dar, wie und in welchen Zusammenhängen Kindheit konstruiert wurde und wird.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019